Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 125 (1999)

Heft: 7

Artikel: Schweiz-Europa : Freiheitsparole führte zum Erfolg : als hierzulande Handörgeli spielen und Jassen verboten wurden

Autor: Broger, Andres / Gehrenberg, Johann Baptist

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-598890

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Freiheitsparole führte zum Erfolg

Als hierzulande Handörgeli spielen und Jassen verboten wurden

Andreas Broger und Johann Baptist Gehrenberg

Wir schreiben das Jahr 2004. Die bilateralen Verträge zwischen der mittlerweile auf 24 Staaten erweiterten Europäischen Union (EU) und der Schweizerischen Eidgenossenschaft sind unterzeichnet, ratifiziert und vom Souverän der Schweiz mit knapper, aber doch deutlicher Mehrheit akzeptiert. Und wie seinerzeit vom Mann mit dem grossen politischen Riecher geweisssagt, ist die Schweiz von den europäischen Niedrig-Lohn-Menschen überrannt worden.

Portugiesische, schottische und finnische Freischärler kontrollieren jetzt weite Teile des Landes. Nicht nur Handörgeli spielen und Heizdeckenfahrten sind verboten, auch der vielbesungene, freundschaftsstiftende Jass ist unter den Tisch gefallen, weil man in diesem Spiel den Ausdruck des geistigen Widerstandes der Schweiz gegen den Rest Europas zu erkennen glaubte.

Diktatur der Barbaren

Am Zürichseeufer werden jetzt Oliven und Bananen gepflanzt. Überall grabschen südländisch behaarte Arme nach züchtig geschnürten Trachtenmiedern. «Svizz Frröllein gud, svizz Manno dumme Cheib». Diese und andere Brocken deutscher beziehungsweise Schweizerdeutscher Sprache – meist barbarischen Inhalts – beherrschen die Szene. Das Schweizer Volk, einst stolz, unabhängig, eigensinnig und gleichwohl welterfahren, ächzt unter dem Joch der neuen herrschenden Gruppe. Und schweigt erniedrigt angesichts des Rückfalls in die Barbarei.

Die Arbeitsplätze sind futsch. Anatolische Kleinbauern und griechische Olivenzüchter sitzen auf den fetten Posten in den Chefetagen der grossen Konzerne, der Verwaltung und der Universitäten. Schamlos protzen sie mit ihrem neuen Reichtum. Und die Urbevölkerung des Landes, die den Wohlstand in jahrzehntelanger, ja jahrhundertelanger Arbeit herbei geschwitzt hat, kann bestenfalls noch auf den Bau gehen oder sich als Mitglied einer Putzbrigade verdingen.

Und Brüssel schweigt, während sich die Politiker, die einstmals hierzulande das grosse Wort geführt hatten, sich mit den neuen Herren arrangiert haben. «Söihäfeli, Söideckeli».

Eine Partei leistet Widerstand

Einzig die Schweizerische Volksmujaheddin Partei (auch SVP genannt) leistet noch erbitterten Widerstand, und zwar aus dem Untergrund. «Schafft fünf, schafft zehn, zwanzig Trachtenvereine», poltert ihr Chefideologe, Il Commandante Che Uli M. über einen geheimen Sender in den Äther und weiss selber nicht so genau, was er damit meint. Doch seine Anhänger, und es werden immer mehr, täglich, wöchentlich, monatlich, verstehen ihn bestens. Wo Folklore ist, da ist Heimat. Und wo Kebab ist, da droht Gefahr, und wo Feta-Käse ist, da ist auch Gefahr.

Diejenigen, welche die Schweiz neu gestalten und ihren Wohlstand kaputtmachen wollten, hatten die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Mehr und mehr formierte sich der Widerstand, geführt vom Oberst a.D. Christophorus.

Die Männer knurrten zwar, aber aufgepeitscht und moralisch gefestigt zogen sie in die Schlacht gegen die Nato, die mittlerweile auch einen Krieg gegen Italien führen musste, weil die Mafia als Feind der Menschenrechte von der Uno verurteilt worden war, und gegen die Uno und gegen den Rest von Europa. Sie wussten um ihre gute Sache. Es lohnte sich, gegen «Internationalismus und EU-Lobgesang», gegen den «roten Filz», gegen die «Wischi-Waschi-Politik», gegen «stark involvierte Aladins und ihre Medienleute», gegen «laue Politiker» und gegen sogenannte Historiker anzutreten. Denn das Böse ist immer da und überall!

In Brüssel begannen die Bürokraten und Parteibonzen und Sachverwalter der Korruption zu zittern vor der Rache der entrechteten Eidgenossen. Der Uristier und das Alphorn richteten mit ihren Lauten fürchterlichen Schaden an. Ganz Europa erzittere, der Populismus nach helvetischer Manier fand überall begeisterte Anhänger. In Deutschland war ein Politiker namens Eduard Stoiber (CSU) aus München Bundeskanzler geworden. Ein europäisches Netzwerk, gesponsert und gespiesen aus dem helvetischen Verteidigungswall am Gotthard, beeinflusste immer mehr Menschen. Eine Welle der Solidarität überschwemmte Europa, und die Schweiz – während Jahren geächtet und gedemütigt aus Neid und Missgunst – musste als Musterknabe eines ganzen Kontinentes plötzlich, innerhalb weniger Wochen, europäische Verantwortung übernehmen. Die europaweit grassierende Korruption und die EU als Geldvernichtungsmaschinerie hatten die Bürger der europäischen Staaten vollends aufgebracht und dringlichst einen Neu-Anfang verlangt.

Alleingang ist der beste Weg

Europa war ohne die Schweiz nicht mehr denkbar. Die Schweiz gehörte zu Europa. Der Euro wurde umbenannt in Franco, weil damit die beste Währung Europas, der Franken, sichtbar wurde und auch die Spanier und Franzosen damit einverstanden waren. Die schweizerische Freiheitsparole «Der Alleingang ist der beste Weg» hatte sich durchgesetzt, und die Europäische Kommission tagt nun jedes Jahr auch in Bern – am 1. August und am letzten Tag der Winterszeit.

(Später wird dann eine unabhängige Historiker-Kommission die Feststellung machen, dass der europäische Einigungsprozess einen etwas anderen Verlauf genommen hatte, mit der einzigen Ausnahme, dass die Schweiz schon immer zu Europa gehört hatte und weiterhin dazu gehören wird.)